

# Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,95 bei den Agenten monatlich 30 Pfg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundstelle 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vermittlung erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Friedberg a. N.

## Heberblick.

Der unter dem Verdacht des Gattenmordes in Untersuchungshaft befindliche Reichstagsabgeordnete Graf Nischkowsky hat sein Mandat zum Reichstage niedergelegt.

In Salona ist der Belagerungszustand proklamiert worden. Die albanischen Freiwilligen lassen sich sämtlich für das Gendarmeriecorps einschreiben. Die provisorische albanische Regierung hat allen Schiffen, die die griechische Blagoe führen, die Einfahrt in die der Schifffahrt geöffneten albanischen Häfen untersagt.

Man erwartet in London in den nächsten Tagen die Antwort des Reichsbundes auf den englischen Insektenschlag. Der deutsche und der italienische Botschafter hatten gestern nachmittag eine längere Unterredung mit dem türkischen Botschafter Tenzif Wafsch, in der dieser die Ansichten seiner Regierung über die Insektfrage auseinandersetzte.

Dem „Kustoj Slawa“ zufolge wird Rußland in der Frage der deutschen Militärmission in den nächsten Tagen sowohl in Berlin als auch in Konstantinopel neue energische Schritte unternehmen.

Wie in Buenos Aires verlautet, verhandelt Griechenland mit der argentinischen Regierung wegen Ankaufs des 1913 fertig gestellten Dreedehngeschützes „Kivodavia“, der eine Wasserdrückung von 28 000 Tonnen besitzt. Die argentinische Regierung setzt, wie es heißt, wenig Reizung zum Verkauf des Schiffes, doch werden die Verhandlungen fortgesetzt.

## Jahreswende!

Das alte Jahr verfliehet in dunklen Wogen, das neue treibt dem Sonnengold entgegen. Es spiegelt sich in ihm vergangener Zeit Geschehne, der Geist der Unklarheit spricht aus dem ersten Blide. So ist vorüber gerannt das Jubeljahr 1913, reich an Arbeit und Kampf, an nationalen Erinnerungstagen, aber auch an gesellschaftlichen Krisen in nie gekannter Wucht. Wir haben von den Höhen die Freudenfeuer loben, national begeisterte Worte hörten wir und bei Versuch wurde des Völkerrückschlags bedenklich zum Ausdruck an die Geschicknisse vor hundert Jahren. Wieder einmal kamme sie hoch auf die Höhe der vaterländischen Bewusstseins. O, möchte sie nicht vielfach Strohhalm gewesen sein. Wir haben, daß die besten Geister unseres Volkes eine Milliarde auf den Altar des Vaterlandes legten zur Ausstattung unserer Armees dem, zur besseren Ausübung der allgemeinen Wehrpflicht. Wir haben katastrophale Vorkommnisse im Verbindung unserer Luftflotte. Wir haben die Besetzungskämpfe der Volksoffiziere, bei denen Balaorien den Kürzern zog und erlebten dann das schrecklichste der Schrecken: ein Sabotage!

Babern, fast eckelt es einem an, wenn man von der Geschichte hört, die so recht ein gesundes Freileben ist für den „deutschen Geist“, für die linkslebende Demokratie vom Schloß der „Frankfurter Zeitung“, des „Berliner Tageblattes“ und der unendlichen Zahl ihrer legitimen und illegitimen Ableger, die Volk's Feind, nun einmal die sogenannte öffentliche Meinung darstellen und dem weitaus größten Teil der tüchtigen Söhne ihre politische und wirtschaftliche Weltanschauung eintrüben. Wer die Sache ohne Parteigenossenschaft verfolgte, Ursache und Wirkung miteinander verhält, wie sah, wie hier die Volkseindlichkeit auftritt, der Bürgerstolz stark gemacht wurde wegen dem vernünftigen Worte „Volk", der muß sagen, daß hier mit Genossen nach Epochen gekämpft wurde. Es wurde in der Diskussionen erörtert, daß die Rekruten sich vor Wehrpflichten leisten eines Volkes geübten Falls mit der Waffe wehren sollten. Dies besag sich doch nur auf solche, die sich täglich an einem Soldaten betreffen sollten: warum also die Frauenna? Wenn hier dem Offizier der Satz angedeutet werden soll, weil er eine Prämie von 10 K für den ausbleibe, der sich nachträglich wehrt, so möchte ich einwenden, daß dies doch nichts weiter war, als eine übertriebene Herunterna. Man soll doch nicht gleich den Stab über einen jungen Mann brechen wegen eines vornehmen Knabenredes, denn man mindestens gerade so auf als Banatelle hätte behandeln können wie das Wort eines deutschfeindlichen Studenten an der Universität Straßburg, der von den Studenten trotz, die bei Viena und Auerstadt ihre Kräfte bekommen hätten. So steht es aber bei der Freireinns- und Demokratienpresse: ja Bauer, das ist ganz was anders!

Nach dem obengedachten Vorfall stülben Leutnant und Rekruten, der nur durch ein Disziplinbruch an die Öffentlichkeit kommen konnte, letzte ein Volk ohne Gleichen gegen das sogenannte Säckelregiment ein. Man hätte aber aus Seiten des Freireinns und der linksliberalen Demagogie ganz außer Acht lassen, daß das, was nach dem oben geschilderten Vorfall, der sich in den Mauer der Kolonne gänzlich kam, mit zwingender Noth kommen mußte. Wochenlang wurden Offiziere und Mannschaften im allgemeinen, Leutnant v. Forstner im besonderen, in der schmerzlichen und gemeinlich Weise verhöhnt und beleidigt. Wer selbst noch einen Begriff von Ehre hat, wer nach Blut und nicht Buttermilch in den Adern hat, der kann es verstehen, wenn

dem Betroffenen die Galle überläuft, die kühle Erwägung überwindet und er zu einer Tat der Selbsthilfe schreitet, gleichgültig, was nachher geschieht.

Was die nachfolgenden Ereignisse: die demonstrative Ansammlung von Menschen auf dem Schloßhof, die Verhaftung einer Anzahl Bürger, anbetrifft, so sind dieselben die logischen Folgerungen der Geschehnisse in Babern. Zu tadeln wäre allenfalls, daß man die Verhafteten nicht in der Wachtstube oder sonst wo, sondern im Keller untergebracht hätte. Zu gleicher Zeit ist mir aufgefallen, daß der kommandierende Leutnant bei dem Staatsanwalt sich entschuldigte, er hätte nicht gewußt, wer er sei. Das verheißt ich nun nicht: War einmal Grund zu derartigen Mißbräuchen gegeben, dann soll jede Person vor dem Gesetz gleich sein und da spielt auch der Staatsanwalt keine Rolle. Am wurde, wie gesagt, in unzulässigen Versammlungen der Fall Babern vor das Forum gezeit; ich habe selbst in Tormstadt eine derartige mitgemacht, wo der eine Redner, ein Herr aus dem Elbass, in ironischer Art sagte, Forstner sei etwas menschliches im Wambere posiert und wichtig meinte, des Königs Kopf sei noch kein Gefährlich. Es war dies eine ironische Art, den Fall Babern aufzulösen. Auch sagte er noch, eine eigentliche Befreiung sei das Wort Wambere nicht, denn der Vater sage mitunter zu seinen Kindern: „Ihr kleinen Wambere!“; es komme nur darauf an, wer es laue und wie man es laue; da hat man's! Dann kam der ander Redner, ein bekannter heftiger Volkstribun, der einen Stand anahört, dessen vornehmste Pflicht sein sollte, den Frieden auf Erden zu lehren. Denn ich kam gerade an, wie er sich in seinem Elemente fühlte, wenn er von dem beleidigten „Wambere“ redete. Er führte sich föhlich ein, indem er sagte: Man hielt ihn für national unzuverlässig, man laue, er könne abkommen! usw. Nun, es muß ja jeder am besten wissen, was von ihm zu halten ist. Dann ging's los: man müsse Elbass-Redner eine republikanische Staatsform geben, weil man sie genöthigt gewesen sei. Der gute Mann schwärmt im Elbass für das, was er hier selbst wünscht. Dann domerte er weiter: Die Offiziere hielten sich für überbildete Wesen und folgerten daher, wie ein Storch im Sack, was so in dem Sacke lag es weiter unter dem französischen Völkchen der aufklärten Erzieher. Ich habe bei einem Begriff bekommen, wie man den Fall Babern für seine Verleumdung ausschloßte.

Der beleidigte Bürgerstolz war es vor allem, der herorkam. Das ist derselbe Bürgerstolz, der es zuließ, daß die Fortschrittspartei auf Geduld und Verberch mit der Sozialdemokratie verbanden ist; das ist derselbe Bürgerstolz, der die freireinns-demokratischen Wähler und Führer zu vertreten meinten, der es aber zuließ, daß das großbürtige Warenhaus einem Bürgereck gleich, in den Reihen des tüchtigen Gewerbes und Kaufmannstandes stünde, ohne eine Sand dagegen zu erheben. Das ist derselbe Bürgerstolz, der es lautlos gelassen läßt, daß kein Vertreter im Reichstage der Sozialdemokraten zum Widerspruch wolle, das ist derselbe Bürgerstolz, der kein Wort des Tadel's fand für die schamlosen Verleumdungen, die ein freudiger Tulerstift im „Berliner Tageblatt“ gegen die größte Bundesorganisation, die deutsche Fortschrittspartei, abließ. Es ist derselbe Bürgerstolz, der in dem Falle Grotzenhagen zum Widerspruch ansetzte, als die Reichswehr einen deutschen Wähler in Grotzenhagen auf die deutschfeindliche Seite der Dreyfuss-Affäre überredete. Die deutsche Fortschrittspartei, die von dem deutschen Staat mit Millionenunterstützung behaftet wurde, ansehnlich machte, so eine der Grundregeln für das alle Fortschrittspartei im Reichstage, keine Verleumdungen erdulden wurden mißhandelt und es ganz genau Wambere geschick. Das man ja etwas in dem Reichstage unternehmen können anhört! Gott bewahre! Wo ist die deutsche Fortschrittspartei?

Was war das deutsche Bürgerstolz, als im Sommerbericht des deutschen Reichstages die Wambere, wie schon erwähnt, eines der Mitglieder zum Reichstage gewählt. Sie hat Viena und Konstantinopel ihre Wambere bekommen, sprach: Ich habe bei diesem, gemäß kaiserlich Will, nicht den dem deutschen Bürgerstolz geliebt, aber nicht. Die oberste Vertreterin des deutschen Bürgerstolz, aber, die „Frankfurter Zeitung“, verurteilte, daß man die Sache, um Deutsche mit rechtlichen Sünden verurteilen zu können, als Banatelle behandeln und so gelassen. Kein Fortschrittspartei, noch Oberster Richter und Schlichter, haben an den beleidigten Bürgerstolz, nicht anerkennen würde man sich dieser Ende eine Banatelle, aus Babern aber eine Staatsaktion.

So ist im allgemeinen der deutsche Bürgerstolz, wenn man in Wert und Ehrlich Wambere das heutzutage und behaupten stellt, was unehren Wambere heißt, worin sie in den Tod gingen, nämlich Grotzenhagen und Heimatz. Er ist Wambere zum alten Eisen geworfen und man hält ihn nur gelegentlich herbor, wenn's wie im Fall Babern, in den Kram geht. Statt Bürgerstolz, im wahren deutschen Sinn, hat sich etwas anderes in unser Volksempfinden eingeschlichen: Gleichgültigkeit gegen tüchtigen Frauen gegenüber und Gedankenslosigkeit und Gleichgültigkeit, gilt das nicht auch für eine die bis jetzt noch nicht genannte Partei, für die Nationalliberalen. Wenn man diese zwei Worte nicht offen

lassen will, ja, gibt's denn überhaupt noch eine Entschuldigung für diese Partei und ihre Haltung bei der Präsidentenwahl feinerzeit im Reichstage und bei dem Mißbilligungsabstimm in Halle Babern. Ein Mißbilligungsabstimm gegen die Regierung, das die Nationalliberalen mitwirkten, das in seiner Aufmachung an die Parlamenten der südbaltischen Staaten oder an das ungarische Abgeordnetenhaus erinnert! Ob die zum Teil noch auf anderen Boden stehenden Nationalliberalen sich das an die Damer von der Reichstags-Pöffermann-Strefmann-Pöffermann bieten lassen werden? Öffentlich nicht.

Die nationalliberalen Führer haben mitunter andere Sorgen, als sich um den Ausblick des nationalen Lebens zu kümmern. Wambere doch diese Jungen, daß es nationalliberale Professoren gebe, die — soll hätte ich geschrieben Anstalt geben — künstlich produzieren, das heißt auf gut deutsch daß sie das nötige Kleingeld liefern, um die künstliche-Fabrikation zu fördern. Nun, unehren Szenen der künstlichen Hab und den Kälbern, die deren Milch trinken, auch noch dazu!

Mögen die leitenden Männer, die nationalliberale Sache nicht durch berartige Leistungen, wie bei der Wamberewahl und dem Mißbilligungsabstimm im Reichstage, immer schönigen, sondern eingedenk sein, ihrer großen Verantwortung und nicht vergessen, daß der vorderste Teil ihres Parteiennamens national heißt.

Auch betrifft man die Entrüstung des Zentrum's in seiner Gemüthlichkeit nicht, wo es doch wissen muß, daß politische und ethische Mütter, und mitunter auch Geisteskräfte, die Worte gegen Deutschland nicht auf die Grotzenhagen lauen. Es dürfte geradezu, ersten Männern in Zentrum nicht unbekannt sein, daß in Elbass und den böhmischen Provinzen ein Teil der Presse und ein Teil der Geistlichkeit der Germanisierung der beiden Provinzen die größten Schwierigkeiten machten. Wenn nun aber derartige Tatsachen feststehen, soll man sich ihnen nicht verschließen, sondern Abhilfe zu schaffen suchen; nicht der Heinerung Schwierigkeiten bereiten, sondern besonders in diesen schwierigen Fragen ihr zur Seite stehen. Denn das muß man doch eingestehen, wenn die Verhältnisse gerecht gemindert werden, daß unsere Nationalen im Elbass und Westen, in Polen und Elbass, wohl recht harte Rufe zu machen hatten. Um Allen, in Polen, wehrt sich ein Volk gegen eine doch unüberwindbare höhere Kultur, der es durch Deutschland teilhaftig wird. Die besonnenen Würdiger, Aufrechterhältnisse in Europa hatte doch Polen, wo Adel und Geistlichkeit allen Völkern hat und Napoleon schon das A. Clement, den Schmutz, entdeckt hatte.

Im Westen, im Elbass, sind bis jetzt alle Verleumdungsversuche fehlschlagen, und wenn man bedenkt, daß Elbass wieder deutsch wurde, ohne merkliche Erfolge zu erzielen, dann müssen dunkle Mächte im Spiel sein und dem Deutschland entgegenarbeiten. Wir müssen uns aber, wenn wir die Bilanz ziehen, fragen, ist es richtig, daß man den Herren Elbass alles nachsicht, was sie verlangen. Wie sieht es denn, ganz abgesehen von Babern, derzeit im Elbass aus? Sind denn die Parteiführer der Reaktionen, die das Mißbilligungsabstimm im Reichstage ausbrachten, so lebensfroh, daß sie nicht willen wollten, daß die Soldaten, die das Mißbilligen, in Elbass-Redner zu dienen, besonders über die Deutschfeindlichkeit der dortigen Bevölkerung zu fragen haben? Ist denn den Herren, die die deutsche Regierung dafür verantwortlich machen, daß die Verhältnisse zwischen Mißbilligen und Elbass nicht besser sind, wie es sich immer und immer wieder zeigt, nicht bekannt, daß man an der obersten Stelle alles tut, um die Dickschädel von Elbass und die reaktionären Wambere zu verdrängen, daß man die Reinen auf die Universität Straßburg schick und den Abbis Wambere erteilt. Was man nicht, daß ethische Abgeordnete Schreiben gegen Deutschland halten und ist nicht bekannt, daß nach eigener Anrede der französischen Regierung über 10 Prozent aller Ausländer bei der Fremdenlegion Elbass sind. Die sich auf die Seite der Neutralität in Deutschland entziehen.

Die Elbass sollten nicht so empfindlich sein, denn nur der Umstand, daß sie sich von verschiedenen Seiten und aus wiederum verschiedenen Gründen gestört und geküßt wissen, auch wenn sie im Kurecht sind, ist mit ein Hauptgrund, daß die Annäherung oder, wenn man so will, Verdrängung zwischen Mißbilligen und Elbass so schlechte Erfolge zeigt. Es ist festzustellen, daß die Söhne und Brüder jener tüchtigen Wambere, die in den Kämpfen bei Erlangen und Metz ein großes dem Reich leisteten, sich so wenig verhalten, daß sie wegen ihrer Parteipolitik es nicht über sich bringen können, sich zu dienen. Es ist dem Ausland gegenüber ein trauriges Schauspiel, wenn man wegen derartigen Nichtigkeiten die Armees gegen das Volk auszuhebeln versucht. Und wer ist größtenteils daran Schuld, daß die Mißbilligen verdrängt, die Religion überhört gemacht, daß Deutschland verdrängt wird? Es ist der unheimlich Geiß, der in einem übermäßigem Teil unserer Reichstagenangehörigen, der sich in den sogenannten Mißbilligen breitmacht, der in idiosyncratischer Art das Gedächtnis und die Galtigkeit, das wir kennen, durch die Wambere zerstört. Es steht ein alte Coar, daß Siegfried einig das Volk

von dem Eindringen befreite: O könnte er noch einmal wiederkommen, er würde Arbeit finden und das Volk würde ihn dankbar sein, denn auch bei uns hat sich ein Gewürm einge- nistet, das das Volk nicht nur leiblich, sondern vorwiegend geistig lähmt.

Wälfersheim.

Wilhelm Dorich, Landtagsabg.

**Nachricht.**

Mit ich eben den Artikel absenden wollte, sehe ich im „Generalanzeiger“ folgende Meldung: Es waren noch all der geliebtesten Paragier in Zubern auf den Wochtposten zwei idarische Schiffe abgehoben worden. Die Fischbörbe, resp. Stadtmannschaft, erklärt, sie halte dies für eine scheid- und stiellose Anklage. Als der öffentliche Ankläger hält idarische Schiffe, die der Wochtposten pleien körte, für scheid- und stiellose Anklage. Doch so was in Zubern vorkommt, wo die Anklage auf Wochtposten sich erschreckend mehren, ist bezeichnend. Weitere Worte sind überflüssig.

Schreckend mehren, ist bezeichnend. Weitere Worte sind Versta, 8. Jan. Immer erneut landen in den Zeitungen die Mitteilungen auf, daß Zubern an Stelle des Regiments Nr. 99 einen anderen Infanterieregimentes als Ger- usionen erhalten solle. Während bisher in letzter Hinsicht die Infanterie-Regimenter Nr. 105 und 167 genannt wurden, wird neuerdings auch das Infanterie-Regiment Nr. 172 er- wähnt. Wir können erklären, daß alle diese Berichte in der- weile der Fabel zu verweisen sind.

**Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.**

S. S. Straßburg, 7. Januar.

Als erster Zeuge wurde heute Polizeikommissar Müller aus Zubern vernommen, der behauptet, er habe bei seiner Vernehmung in der Vorunterkunft den Eindruck gewonnen, als ob seine Aussagen in eine ganz bestimmte Richtung geleitet werden sollten. Er sollte zugeben, er hätte davon gehört, daß sich die Befehlshaber der Offiziere bis zu Steinwärfen ver- hielten hätten. Der Untersuchungsrichter war damals der heu- tige Vertreter der Anklage Kriegsgerichtsrat Ossianber, der das Gericht bildet, ihn gegen den in der Aussage des Zeugen folgenden Vorwurf der Fälschung in Schutz zu nehmen. — Der Justizrat ist eine Erregung aus. — Der Zeuge ist mit dem Stellvertreter des Kreisrichters v. Oberst v. Reuter ge- gangen, um ihn zur Zurücknahme der Militärpatrouillen zu bewegen. Oberst v. Reuter habe sie abgewiesen und gesagt, er halte es sogar für gut, wenn Blut fließe. Die Bereitstellung der Maschinengewehre ist durch das Dienstmädchen eines Hauptmanns bekannt geworden, welches Gelegenheit hatte, Einblick in das Parolbuch zu werfen. Leutnant v. Föhrner solle zu einem Bekannten geflohen haben, dessen Eltern möchten die Föhrners unterstützen, denn am Abend würden „Blau- Boh- nen“ liegen. — Oberst v. Reuter erklärt nach den Umständen seien die Maschinengewehre bereitgestellt gewesen, aber nur für den Fall, daß die Polizeigewalt der Situation nicht ge- wachsen war. Eine Wache, an einem bestimmten Tage, etwa in der Pandurenmacht loszuschicken, bestand nicht. Das Regi- ment habe nur einen Übergang gehabt, den königlichen Dienst zu tun und wollte Ruhe haben.

Der Polizeikommissar von Zubern, der seit 41 Jahren im Range ist, bekundet, daß die Zuberaner Bevölkerung eine überaus friedliche sei. Wenn das Militär eingegriffen und kurz vorgegangen wäre, dann hätte es tote Mütter mit Kin- dern im Arm gegeben. Das Wesen mit Steinen sei eine Nie- derträchtigkeit gewesen, aber wie sollte man die Kräfte ermitteln, wenn Angriffe auf Personen und Eigentum erfolgt wären, dann hätte die Polizei dringebauen, Anwalt sei es, daß man ihm seinen langen weißen Bart um die Ohren gewunden habe. In diesem Falle würde er mit dem Säbel die Antwort gegeben haben. — Zeuge Polizeibrigadier Gung hat die Ver- handlungen für durchaus unangenehm gehalten. — Zeuge Rechtsanwalt Wille: empfand es als eine Provokation, daß die jungen Leutnants sich herausfordernd, die Hand am De- ren, durch die Stadt bewegten.

**Einwilligung von Zeugen durch den Kreisrichter!**

Das größte Aufsehen erregte die nun folgende Verneh- mung des Hauptmanns der Gendarmrie des Distriktes Zubern. Er hat am 11. November auf Grund des Berichtes des Gendar- meinspektors des Kreisrichters Wahl geben, Mi- litär zu requirieren. Dieser aber meinte, es sei eine Blamage für die Gendarmrie, wenn sie mit dieser Gefährdung nicht fertig würde. Der Kreisrichter habe anordnet, daß die Gendar- merie die Pferde und die Karabiner zu Hause lassen sollte. Sein Distriktskommandeur habe ihm erzählt, daß er am letzten Sonntag in Zubern gewesen sei und dort verschiedene Gendar- men gefordert habe. Diese hätten ihm erzählt, daß der Kreis- richter sie zu sich bestellt habe und die Aussagen, die sie vor- her zu machen hätten, mit ihnen durchgesprochen habe. Un- ter anderem habe er gewünscht, daß sie nichts darüber sagten, daß er, der Kreisrichter, den polizeilichen Oberbefehl dem Gendarminspektors übertragen habe. Auch sollten sie nachsagen, daß sie die Pferde und die Karabiner zu Hause lassen sollten.

Oberrichter Prosk hat von seiner am Schloßplatz gelege- nen Wohnung aus die Vorgänge vom Freitag den 28. beobach- tet. Während der Präfektur Schuld die Menge aufforderte, aus- zuziehen, sei ihm aus der Menge zugerufen worden, er solle die Schanze halten. Auch seien Verwundete gefallen. Wahrscheinlich sei auch gefangen worden. Der Zeuge habe des Gefühl der Genugtuung, daß das Militär ein- mal ernstlich eingriff. Er habe dies auch verschiedene Male geäußert. Sein Eindruck über die Vorgänge am 9. und 10. No- vember sei der gewesen, daß das Publikum sich selber nicht klar darüber war, was es tue. Die Vorgänge hätten eines nationa- len Jammers nicht entbehrt. Wichtig sei, daß am 28. Novem- ber sehr viel geschrieen und gefahren worden sei in den Straßen. Die Gendarmen Werke hat aus, sie hätte am Nachmittag

des 28. November einen Spaziergang gemacht und sei früher als gewöhnlich heimgekehrt, da sie verschiedene Gruppen ver- wegenen Gehäusen mit Knäueln beobachtet hätte und sie habe das Gefühl gehabt, daß diese Gruppen eine feindselige Haltung einnahmen. Am 9. November sah die Zeugin, wie eine Horde, wie man sie sich nicht schlimmer denken kann, so brühte sie sich aus, hinter einem jungen Offizier und einem Arzt liefen. Sie hätte nie gedacht, daß in einer deutschen Stadt preußische Offiziere so behandelt werden könnten.

Zeuge Lehter Töffe bestätigt die Zucht- und Schimpf- worte. Als der Oberst unter die Leute trat und sagte, sie möchten ruhig sein, die Krüppelung des Deutsches v. Föhrner würde unterläßt werden, da wurde der Oberst einfach nieder- geschrien.

Der Gendarm Hirsch hat die Annehmungen vom 8. November beobachtet und gesehen, wie der Oberst sich vergeb- lich bemühte, auf die Menge einzugreifen. Einige Wochen später sei er auf der Straße von einem Unbekannten angepro- cheden worden, der ihn gerotzt habe, ob er auch Arbeiter sei und ihm dann erzählt habe, daß Genossen aus Wälfersheim erwartet würden, die feurig-rees Blut hätten als die Zuberaner.

Willempart Vogt ging am Sonntag den 9. November mit Zeugen v. Föhrner durch die Stadt. Im Abstand von 60 bis 70 Metern folgte ihnen eine Menschenmenge, die stöhnte und schrie und mit Steinen warf. Einige Steine flogen über ihre Köpfe. Wenn sie sich umdrehten, wurde das Schreien laut- ter. Als sie die Kaiserstr. erreichten, flogen noch einige Steine an die Kaiserstrasse. Sie ließen sich dann von zwei Muske- lieren begleiten. Die Menge sollte nicht mehr, war ihnen aber stets debetant näher und murzte. Am 28. hat der Zeuge den Leutnant Schadt gesehen und möchte bestimmt versichern, daß der Leutnant nicht betrunken war. Zwei weitere Zeugen, ein Leutnant und ein Reserveoffizier betanden, daß am 28. ein ziemlich großes Geschrei vor dem „Korpsen“ gewesen sei und daß eine größere Menge dem Leutnant v. Föhrner gefolgt sei.

In wertwärtigem Gegenstand zu diesen Klagen und bestimm- ten Aussagen haben die nun folgenden Wohnnehmungen der Vertreter der Justitia, Landgerichtsseite, Staatsanwälte und Rechtsanwältin, sie lassen alle in ein Hoch. Sie haben weder Menschenansammlungen gesehen, noch Zauben oder Weisen gehört, kurz sie haben überhaupt nichts anstößiges wahrgenom- men. Die Zuberaner seien unerschrocken wie die Lämmer und wenn jemand provoziert habe, so seien es die Offiziere gemein- sam. Von diesen Personen trifft das Wort zu: Wie der Herr, so's Geschick!

Kaiser. Erster Staatsanwalt Wittmann vermahnt sich gegen die ihm unterstellte Behauptung, er hätte etwas Provo- zierendes darin erblickt, daß acht Offiziersdamen sich zusammen durch die Straßen bewegten. Er habe nur seiner Befürchtung Ausdruck geben wollen, daß den Damen aus Seiten des über- gesetzten Teils der Zuberaner Bevölkerung etwas geschehen könne.

Zeuge Kleinböhmer schilderte seine in Deutschland berühmte gewordenen Vernehmung und Wiederentlassung in der Pandurenmacht. Der Zeuge wurde ohne weiteres, als er aus einer Gerichtssitzung kam und wegen der Vernehmung des Land- richters Kahlisch konzentriert stehen blieb, von einem Leutnant und mehreren Gendarmen festgenommen. Als er sich dem Leu- tant vorstellte, entschuldigte sich dieser und ließ ihn frei. Auf die Frage, aus welcher Rechtskenntnis heraus er dem Offi- zier bemerkt habe: Sie haben mir nichts zu sagen, ich gehe nicht weiter, erwidert der Zeuge, das habe er getan, weil das Militär sich unbedingter Weise die Erstplatzgewalt annehme.

Landrichter Beemelmann gab eine Darstellung des militärischen Vorgehens, das an Krahel fast nichts zu wün- schen übrig gelassen habe. Als er dem Gericht kam, waren die Bedrahtungen im vollen Gange, ohne daß eine Ursache dazu vorlag. Was er sah, versetzte ihn in furchtbare Angst, da ein Konflikt seit längerer Zeit in der Luft lag und man schon von der Bereitstellung der Maschinengewehre gesprochen hatte. Wenn in den engen Straßen von Zubern geschossen worden wäre, so müßte ein namenloses Unglück über Zubern und das ganze Vaterland hereinbrechen.

Zeuge Landrichter Kahlisch betandete, daß die ganz un- geschickliche Festnahme eines jungen Mannes ihn zum Stehen- bleiben veranlaßt habe. Ein Offizier behalt laut, weiterzu- gehen, niemand dürfe stehen bleiben. Diejenige Beschl. wider- setzte (!) sich der Zeuge in der Auffassung, daß das Militär un- rechtmäßiger Weise die Straßenpolizei ausübte. Der Zeuge rechtfertigt sein Verhalten mit der Auffassung seines verletz- ten Rechtsgefühls. Seine persönliche Freiheit war bedroht, er würde heute ebenso handeln, denn er war überzeugt, daß das militärische Vorgehen ungeschicklich war, dagegen war Wider- stand erlaubt. Wenn eine Requirierung des Militärs vorge- legen hätte, würde er davon unterrichtet gewesen sein.

Rechtsanwalt Schaulker: Es war kein Vorn auf der Straße. Er habe frandhaftig mit den Offizieren verkehrt und drei Tage vorher noch mit dem Oberst im Kasino zusam- mengesessen. Er stelle also sehr objektiv. Man aber hier Zeugen behaupten, daß Vorn auf der Straße geberührt habe, so sagen diese Zeugen nicht die Wahrheit. Er habe die Zuber- ner Einwohner bewundert, jede andere deutsche Stadt hätte sich das nicht gefallen lassen. Die ganze Sache wäre im Sande verlaufen, wenn man den Leutnant v. Föhrner entfernt hätte. Gewiß hatte dieser ein Recht auf die Straße, er durfte aber nicht in provokatorischer Weise promieren.

Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

**Tagesübersicht.**  
**Deutsches Reich.**

Urteil im Spionageprozess gegen Versta Anstas und Gen. Wegen Anstiftung zur Verletzung des Spionagegesetzes verurteilt gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I in Berlin die unverschämte junge Russin Versta Anstas und den Anstas-Anstifter Alfred Strich zu je einem Jahr Ge- fängnis, monon je drei Monate auf die Unterbringungshaft angedroht werden, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Das

mitangeflogte 19 Jahre alte Dienstmädchen Anna Hjal er- hielt wegen Weigerte zur Verletzung des Spionagegesetzes 3 Monate Gefängnis, die durch die Unterbringungshaft als verübt erachtet wurden. Der Staatsanwalt hatte gegen die beiden ersten Angeklagten je zwei Jahre Gefängnis, gegen die Hjal drei Monate Gefängnis beantragt. Die Verurteil- lung fand während der ganzen Dauer der Verhandlung wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter vollen Aus- schluss der Öffentlichkeit statt. Auch die Verhandlung des Urteils wurde in nichtöffentlicher Sitzung bekannt ge- geben. Im Auftrag des Reichsanwalts wohnte ein Oberleutnant J. S. der Verhandlung bei. Es soll sich um Verort maritimer Geheimnisse am Ausland handeln.

Sammentritt der Rüstungskommission. Am heu- tigen Donnerstag, den 8. Januar, mittags 11½ Uhr, ver- sammelte sich unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Reichard die Rüstungskommission zur Fortsetzung ihrer Beratungen für die drei Tage in Aussicht genommen sind. Am letzten Tage, dem Samstag dieser Woche, soll eine Besichtigung der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken durch die Mitglieder der Kommission stattfinden.

**Rußland.**

Schneeüberflutungen. Bei dem letzten frühlichen Schneesturm, der im Gouvernement Saratow herrschte, sind 50 Personen um Leben gekommen. Nach amtlichen Nach- richten sind die Sturmverwüstungen außerordentlich groß. Auch aus den anderen Wolga-Bezirken kommen Meldungen, die von starken Schneestürmen berichten. Viele Menschen sind in dem Schneestreiben umgekommen, jedoch liegen hierüber noch keine genaueren Nachrichten vor.

**Rom Vellea.**

Serbisch-rumänischer Geheimvertrag. Zur Klärung des „Pesti Helyes“ über einen angeblichen Geheimvertrag, der im Laufe des Sommers zwischen Rumänien und Serbien abgeschlossen wurde und sich gegen Österreich-Ungarn rich- ten sollte, bemerkt die Wiener „Reichspost“ aufsehend in- spiriert folgendes: „Es dürfte kaum einem Zweifel unter- liegen, daß die Veröffentlichung lediglich dem Zweck dienen soll, das Verhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Rumä- nien zu veräffeln und die Verhandlungen zwischen der un- garischen Regierung und dem ungarländischen Rumänien zu stören und das Zustandekommen eines Einvernehmens zu vereiteln. Auf der Wiener rumänischen Gesandtschaft wird der Bestand eines solchen Geheimvertrages neuerdings ener- gisch bestritten. Ebenso wird auf der russischen Botschaft er- klärt, daß die Meldung, der damalige russische Gesandte und derzeitige Botschafter in Wien, Schekow, sei beim Abschluss dieses Vertrages herbeizogend beteiligt gewesen, unbegrün- det sei.“

**Ostasien.**

Ostasiatische Presse und die Unabhängigkeits- strebungen der Mongolei. Die ostasiatische Presse gibt über- haupt ihrer Ansicht Ausdruck, daß sie den Unabhängigkeits- streben der Mongolei für ausserordentlich hält. Da Rußland alle Wünsche der mongolischen Mission in Petersburg zurückge- wiesen hat, so könne das Fürstentum, das weder Geld, Waffen, noch Worte besitze, sich nicht behaupten und sei ge- nungen, sich dem großen chinesischen Reichthum zu un- terwerfen. Die „russische Freundschaft“ wird als eine Zer- führung bezeichnet.

**Die Vorgänge in Albanien.**

**Neuer Aufruch in Albanien.**

Die internationale Kontrollkommission hat aus sicherer Quelle erfahren, daß die von dem Komitee für Gerechtigkeit und Fortschritt entsandten Botschafter sich darauf vorbereiten, sich in San Giovanni di Medua auszusprechen. Infolge dessen hat die Kommission gefordert, daß sofort entsprechende Vorkehrun- gen ergriffen werden. Nach vorheriger Rücksprache mit dem Kommandanten von Skutari Oberst Philipp ist be- schlossen worden, vorbehaltlich der Genehmigung der Groß- mächte, daß eine Kompanie der Besatzungstruppen von Skutari in die Gegend von Alessio entsandt werden soll, um die beabsichtigte Ausschiffung zu überwachen. In Balona herrscht große Aufregung über die Tätigkeit, die die jung- türkischen Elemente neuerdings in Albanien entfalten.

**Jetzt Pascha Wrespat.**

In Konstantinopeler diplomatischen Kreisen rufen die Meldungen von einem angeblichen Aufstand des jetzt Paschas in Albanien große Überraschung hervor und man vermutet, daß er zu seiner abenteuerlichen Absicht nur von jungtürkischer Seite angespornt sein kann. Jetzt Pascha er- klärt jedoch, er beabsichtige gar keinen Staatsstreik, sondern er reise nur auf seine in dem kritischen Gebiete Albaniens gelegenen Güter. Höchstens beabsichtige er, sich im Falle eines Aufstandes im Epirus der albanischen Regierung als Temp- verführer zur Verfügung zu stellen.

**Jetzt Pascha von der Türkei unterläßt?**

Die Mitteilungen über die Zutritte Jetzt Paschas in Albanien werden in diplomatischen Kreisen bestätigt und sehr ernst genommen. In offiziellen Kreisen wird gerügt, daß die Türkei diese Bewegung gebildet habe, während sie sie leicht hätte verhindern können. Die türkische Absicht geht wohl dahin, Albanien zu unterwerfen und die Bewegung auf Mazedonien überzuführen zu lassen, dessen Autonomie er- schütteret werden soll. Man hat Grund zu glauben, daß die Vorkämpfer der Mächte bei der Warte recht ernste Vorst- lungen erheben werden.

**Aus dem hess. Landtag.**

Die Abgeordneten Hank und Genossen haben bei der 2. Kammer einen Antrag eingebracht, in welchem sie die Kammer ersuchen, die Regelung zu veranlassen, daß sie auf dem Wege der Verordnung feststellen möge, welche Behörde in jedem ein- zelnen Falle mit der Vernehmung des Befundenspektes be- trant werden soll. In der Beantwortung heißt es, daß das He-

Inszenierung in seiner letzten Fassung zweifelsfrei, welche Behörde bei Berechnung des Einkommensteuers in den einzelnen Fällen zuständig ist. Es ist eine natürliche Folge, daß dadurch Unklarheiten zwischen den Behörden und unnütze Schreibereien entstehen. Es ist deshalb ein dringendes Bedürfnis, daß in dieser Angelegenheit Klarheit geschaffen wird.

### Aus der Heimat.

**\* Friedberg, 8. Jan.** Wir weisen nochmals auf die heute Abend 8 1/2 Uhr im Saale des Hotel Tropp stattfindende Versammlung des Ob- und Gartenbauvereins Friedberg-Herzberg hin. Zahlreichen Besuch dürfte sich empfehlen, zumal wieder eine Gratisvorführung unter den Mitgliedern sowie musikalische Aufführungen stattfinden.

**\* Friedberg, 8. Jan.** Es wird nochmals auf das gestrige Infanterie hingewiesen, wonach Freitag Abend 9 Uhr bei Ramezad 300 die Hauptversammlung des Vereines ehemaliger Hess. Leibgardebataillon stattfinden. Resonanzen werden am selben Abend entgegengenommen.

**\* Friedberg-Herzberg, 8. Jan.** Gestern Abend hielt der Hiesige Gesangverein „Eintracht“ Generalversammlung ab. Die festgesetzte Rechnung ergab, daß der feierliche Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde und zwar Karl Bopp als Vorsitzender, Joh. Thomas, Bernd. Haas, Gg. Dönges und Nikolaus Keller als Vorstandsmitglieder. Das diesjährige Vergnügen soll am 15. Februar im Vereinslokal stattfinden. Bei frohem Wiedersehen blies man noch einige frohe Stunden zusammen. Der derzeitige Dirigent des Vereines ist Herr Anton Weide-Ober-Mörlen.

**\* Friedberg-Herzberg, 8. Jan.** Am Sonntag, den 11. d. Mts., hält der hiesige Radfahrer-Verein „Frisch Auf“ sein diesjähriges Wintervergnügen mit musikalischen und theatralischen Aufführungen im Saale des Gastwirts Bähr, Gung ab.

**\* Ober-Waldhild, 8. Jan.** Am kommenden Sonntag, den 11. Januar, hält der Gesangverein „Eintracht“ sein diesjähriges Wintervergnügen im Saale des Herrn Alois Knaf ab. Hierzu sind alle Freunde und Gönner des Vereines höflich eingeladen.

**\* Ober-Norbach, 8. Jan.** Die Störungen, die durch den Tammerntisch verursacht waren, sind beseitigt. Die gefährliche Strecke wird seit heute wieder zweigleisig bestehen. Eine Anzahl Arbeiter ist aber noch an der beschädigten Stelle beschäftigt, da immer noch Aufschübe vorkommen.

**\* Mittel, 8. Jan.** Bei der letzten Gemeindevorwahl wurden bekanntlich 4 Sozialdemokraten „hinweggewählt“, ein Beweis, daß die Mehrzahl der Wähler sich nicht mit ihrem Tun innerlich einverstanden fühlte. In der letzten Sitzung im alten Jahre hielt der Bürgermeister den Worten eine Abschiedsrede, die alle Anwesenden freudig anhörten mußten. Die „Vollstimme“ berichtet dazu: „Bei der Beobachtung unserer Genossen Hoffmann, Kintel, Müller und Fritz Schmidt hielt der Bürgermeister eine Rede, in der er die Tätigkeit unserer Genossen lobend hervorhob.“ Sehr vornehmlich hat sich hierbei das Verhalten der bürgerlichen Gemeinderäte von demjenigen der Sozialdemokraten ab, das sie vor 3 Jahren beim Ausscheiden ihrer bürgerlichen Vertreter zeigten. Diese mühten, da Protest gegen die Wahl eingeleitet war, noch 3 Jahre länger im Dienst bleiben. Da konnten sie nun die Rollen nicht genug tun in der Bekämpfung dieser Herren, die über 9 Jahre gewirkt hatten. Ihr räuberisches Betragen ging soweit, daß der Schul- und Kreisrat angetastet werden mußte. Als man im Jahre 1908 die bürgerlichen Vertreter Kalkbrenn und Klein für 25jährige Tätigkeit durch Heberhöhung eines Diploms ehrt, schließen sich alle Sozialdemokraten aus, darunter die vier jetzt Ausschüssigen und unterzeichnen das Diplom nicht. Neugierig muß es sie aber doch angehen lassen, als sich diesmal auch alle bürgerlichen Gemeinderäte „in Ehren der Ausschüssigen“ von ihren Söhnen erhoben. Ob sie was gelernt haben? Eigentlich ist der Dank, den Herr Bürgermeister von auscheidenden Herren genossen hat, noch viel zu wenig, denn alle Steuerzahler hätten sich bei diesen Herrn bedanken müssen. Was diese sozialdemokratische Mehrheit geleistet hat, bringt nicht jeder Gemeinderat in einer Gemeinde von 2000 Seelen fertig. Im Jahre 1900 ging das sogenannte Aufschlagsverbot durch Verkauf an die Gebr. Bauer in Frankfurt für 1000000 Mark über, durch diesen Verkauf hatte die Gemeinde eine jährliche Mehreinnahme von 23000 Mark. Gemäß ein höherer Betrag, aber nicht nur, daß unsere Gemeindeglieder nicht weniger geworden sind, nein, das ganze Aufschlagsverbot ist voraussetzt bis auf 1150000 Mark, mithin sind von dem Kapital 971000 Mark verbracht worden. Der Rest war vorgesehen für das zu erbauende Volkshaus, oder besser gesagt Gemeinderatshaus. Dies wäre die erste Tat gewesen, wenn die Rollen bei der letzten Gemeindevorwahl Sieger gewesen wären. Der Plan dazu ist schon gefaßt. Wir hoffen, daß der nächsten eingehende neue Gemeinderat nicht in der Weise weiter arbeitet, wie es letzter der Fall war.

**\* Frankfurt a. M., 8. Jan.** Vor der sogenannten Ehegerichtsversammlung, bei deren Zivilkammer des Landgerichts, wurden vorgelesen 4 Ehegerichtsverurteilungen verhandelt. — Nachdem schon kürzlich das hiesige Volksgericht vor dem Beitritt zum zweiten Tierfischereiverein nachdrücklich gewarnt hat, so es dem Verein bisher lediglich um eine möglichst hohe Mitgliedschaft zu tun war, machen jetzt auch die Polizeibehörden der Nachbarstädte gegen den Verein mobil, indem sie den Einwohnern dringend empfehlen, sich jeder Unterstützung durch Beiträge zu enthalten. Der betreffende Tierfischereiverein suchte allerdings in Frankfurt auf eine ganz moderne Art Mitglieder zu werben, indem er einfach an der Hand des Fernsprechers mittels der Reihe nach die einzelnen Teilnehmer zum Eintritt in den Verein aufforderte. — Die Reichspostverwaltung plant im Stadtteil Rodenheim die Erbauung eines eigenen Postamtes und fügt im Begriffe, in einem ehemaligen Post ein Postamt zu erwerben, dessen Lage in jeder Weise als recht ungünstig bezeichnet werden muß, da es fernab der Sühndation liegt und durch hohe Wirtswälder an jeder Erwei-

terung verhindert ist. Für die Erbauung des Gebäudes fordert der Postamt 138000 Mark an. Gegen die Erbauung des Postamtes auf diesem Grundstücke ist nun öffentlich Protest erhoben worden, der auch durch die zuständigen Abgeordneten bei der Staatsberatung vorgebracht wird, jedoch zu erwarten ist, daß der vorliegende Plan keine Genehmigung findet.

**\* Frankfurt a. M., 8. Jan.** Der Große Rat der Akademie beschloß die unverzügliche Ausführung des Erweiterungsbau des Jagdhofes zu künstlichen Unterirdiskammern. Der Bau soll im Sommer 1915 vollendet sein. Sodann gab er seine Zustimmung zu einem Vertrag mit dem Sendeberechtigten Gesellschaft über Bauen für das Zoologische Institut und die Abteilungen für Mineralogie, Geologie und Paläontologie.

### Hessen-Kassau.

**\* Vom Feldberg, 8. Jan.** Infolge langwieriger Verhandlungen mit den beteiligten Gemeinden konnte die Hofbahn an dem Hochzuge des Feldbergs bisher nur zu einem kleinen Teil ausgebaut werden. Die über den Ganplanen bis Stockhorn führende Bahn kann deshalb erst im nächsten Winter in ihrer ganzen Ausdehnung in Benutzung genommen werden. Von der staatlichen Forstbehörde wurde der Bahnbau eine größere Strecke hiesigen Geländes zur Verfügung gestellt. Die gesamten Baukosten der 3000 Meter langen Strecke sind auf rund 3000 Mark veranschlagt.

**\* Soda, a. T., 8. Jan.** Einem hiesigen Briefträger wurde durch einen unglücklich geworfenen Schneeball ein Auge so schwer verletzt, daß nach ärztlicher Auslage die Selbstzucht verloren ist.

**\* Cronberg, 8. Jan.** Am letzten Sonntag, dem ersten im Staatsbetriebe, beförderte die Cronberger Bahn mit 220 ankommen und 260 abgehenden Wagen rund 22000 Koffer und Schmelzläufer. Die Bahn hat damit abermals einen Rekord geschlagen. Wie mitgeteilt wird, übersteigt der tägliche Winterverkehr, gutes Wetter und gute Schmelzverhältnisse vorausgesetzt, den Sommerverkehrsverkehr bereits nicht unbedeutend.

**\* Herborn, 8. Jan.** Im nahen Offenbach trug sich in der Familie eines Bergmannes ein tragischer Vorfall zu. Das fünfjährige Kind sollte getauft werden. Unmittelbar vor der heiligen Handlung, als schon die Paten, Verwandten und der Geistliche am den Täufel versammelt waren, erlitt dieser einen Herzschlag, dem er auf der Stelle erlag.

### Aus Starckenburg.

**\* Darmstadt, 8. Jan.** Der zweite Tag des von der Landwirtschaftskammer veranstalteten Vortragskurses war wiederum außerordentlich zahlreich besucht. Er wurde eröffnet durch den stellvertretenden Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer, Oekonomierat Bohn-Hoffsch. Als erster Redner behandelte Professor Dr. Gierke-Hagen die Fortschritte des Pflanzenbaues im letzten Jahrzehnt unter Vorführung von Lichtbildern. Der Referent wies auf die außerordentlichen Steigerungen der Erträge anderer landwirtschaftlichen Kulturpflanzen in den letzten 10 Jahren hin. Die Ursachen dieser Steigerung sind in den Fortschritten der landwirtschaftlichen Technik, des Maschinenwesens und der Kulturmachung wissenschaftlicher Fortschritte zu suchen. Die Bodenbearbeitung wird heute vom Landwirt unter Benützung verschiedenster Geräte besser behandelt wie früher. Die Verwendung der künstlichen Düngemittel nach Menge und Art hat sich erheblich gesteigert. Trotzdem letzteres ganz besonders der Fall ist, muß noch eine weitere Steigerung des Düngemittelverbrauches eintreten. Aufzuchtliche Umwälzungen hat die Ausbildung des landwirtschaftlichen Maschinenwesens gebracht. Die Heranzucht neuer Sorten, die Prüfung derselben auf ihre Anbauwürdigkeit und die Vermehrung derselben, um das Saatgut der großen Masse der Bauern zu Verfügung stellen zu können in Saatbaustellen hat wesentlich zur Ertragssteigerung beigetragen und wird auch in Zukunft als wichtiges Mittel zur Förderung des Pflanzenbaues in Frage kommen. Vobster Beifall fehrte den Redner. An zweiter Stelle sprach Professor Dr. Lehmann-Göttingen über die Ernährung der Zucht- u. Mastschweine. Dieses immer, besonders aber in gegenwärtiger Zeit, aktuelle Thema wurde von dem Referenten auf Grund seiner langjährigen Versuchsresultate in eingehender Weise behandelt. Die Ausführungen handelten von den Nährwerten vieler neuer über die zweckmäßige Art der Fütterung und der zur Verwendung kommenden Futtermittel. Aber auch die Schwierigkeiten, welche sich einer rationellen Schweineerzeugung stellen, sind nicht geringe. — Trotzdem dürfte es sich für das Großherzogtum Hesse empfehlen, die Schweinezucht und der Mast größere Aufmerksamkeit zu schenken. Reicher Beifall folgte den Ausführungen des Vortragenden. Nachmittags 3 Uhr fand über die beiden Vorträge eine lebhafte und ausgedehnte Diskussion statt, wobei auch die praktischen Erfahrungen der Bauern zum Ausdruck gebracht wurden. Am Donnerstag werden sprechen: Geh. Hofrat Professor Dr. Wagner über die Kalkdüngung im Hilde; neuer Forschungsergebnisse, und Professor Dr. Böhm über die neuere Entwicklung von Großbetrieb und Kleinkultur in der Landwirtschaft. Der letzte Vortragsabend, der Freitag, bringt interessantes über die Pferdewirtschaft in einem Vortrag über die Zucht des falschbüchigen Pferdes von Direktor Schmöder-König und über Weidenbau in einem Vortrag von Professor Dr. Math-Coppenheim a. Rh. über „Wichtige Ursachen haben die 1913er Mergeme im Wein bewirkt und wie ist denselben zu begegnen.“

### Aus Wehrhessen.

**\* Guntersblum, 8. Jan.** Der Kampf gegen die unter den Kindern schwere Diphtherie. Schon 18 Kinder hat die heimtückische Krankheit dahingerafft und jetzt ist ein Haus in da, wo sie nicht Einkehr gehalten hat.

**\* Eich, 7. Jan.** Spätes verschanden ist seit Freitag die 13jährige Tochter des Landwirts Jakob Fischer. Das Mädchen war wegen eines kleinen Vergehens von seiner Mutter bestraft worden. Kurz darauf erkrankte es sich. In der Höhe des Rheins, die es am Ufer, wurden Spuren eines Mädchenführers im Schnee bemerkt, die direkt in den Strom führten. Man behauptet, daß das Kind den Tod im Rhein gesucht hat.

### Aus aller Welt.

**Erleben in Griechenland.** Unbestätigte Erzählungen, die von unerschütterlichem Donner begleitet waren, wurden vorgestern nachmittag auf dem ganzen Peloponnes verpflückt. Es soll bedeutender Materialschaden angerichtet sein. Geistes an Menschenleben sind aufeinander nicht zu beziffern.

**Seit 28 Jahren im Keller eingeschlossen.** In dem Dorf Olmet, das 10 Km. von Orleans entfernt liegt, sind eine 68-jährige Frau und ihr 33 Jahre alter Sohn verhaftet worden. Sie hielten eine weitläufige Bermannte namens Marie Duru seit 28 Jahren im Keller des von ihnen demontierten Hauses gefangen. Die Unglückliche war mit Ketten an die Wand angehängt und lag auf einem armenigen Strohbette. Die Bedauernswerte hat vollkommen den Verstand verloren. Der Beweggrund der unglücklichen Tat liegt in Erblichkeitsangelegenheiten.

**Dr. Wrights neueste Erfindung.** Die New Yorker Presse veröffentlichte lange Berichte über die Versuche, die Dr. Wright in Dayton in Ohio mit seinem automatischen Stabilisator unternommen hat. Danach scheinen tatsächlich die letzten Schwierigkeiten der Flugtechnik überwunden zu sein. Wright umfing verschiedene Male den Flugplatz von Dayton mit großer Geschwindigkeit, ohne mit den Händen die Lenkvorrichtung des Aeroplans zu berühren. In jeder Lage fand das Flugzeug sein Gleichgewicht wieder. Mit Hilfe der Wrightschen Vorrichtung soll jedermann imstande sein, in der kurzen Zeit von einer halben Stunde die Handhabung des Flugzeuges zu erlernen.

### Veranst. Stadtheater Frankfurt a. M.

#### Opernhaus

**Sonntag, den 11. Jan.,** nachm. halb 4 Uhr: Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Die Regimentstochter“, Kührer Ab. — Abends 7 Uhr: „Lohengrin“, 11. Vorstellung im Sonntag-Abonnement. Große Preise.

**Montag, den 12. Jan.,** abends halb 8 Uhr: Volksvorstellung bei ermäßigten Preisen: „Der Wildschütz“, Kührer Ab. — Dienstag, den 13. Jan., abends halb 8 Uhr: „Madame Butterfly“, 11. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gem. Pr.

#### Schauspielhaus

**Sonntag, den 11. Jan.,** nachm. halb 4 Uhr: Vorstellung bei ermäßigten Preisen: „Der gefesselte Kater“, Kührer Ab. — Abends 7 Uhr: „Wie einst im Mai“, Kührer Abonn. G.u. Preise.

**Montag, den 12. Jan.,** abends 8 Uhr: „Wie einst im Mai“, 11. Vorstellung im Montag-Abonn. Gem. Pr. — Dienstag, den 13. Jan., abends 8 Uhr: „Der Herr Minister“, 10. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Gem. Pr.

### Neueste und Drahtnachrichten.

#### Vin Sohn des Vatermörders verhaftet?

.. Camborg, 8. Jan. In Offenbach fand man die Leiche des Landwirts Eck vor seiner Haustüre mit zwei Schüssen im Hinterkopf. Unter dem Verdacht, den Mord ermerdet zu haben, ist sein Sohn verhaftet worden.

#### Frankfurter Wetterbericht.

**Vorhersage:** Mist trüb, aber trocken, Temperatur um Null, westliche Winde.

**Verantwortlich f. d. Schriftleitung:** Otto Dietrich, Friedberg; für den Anzeigenteil: Karl Schmidt, Friedberg. L. H. Druck u. Verlag d. „Neuen Tageszeitung“ H. G., Friedberg i. H.

## Bestellungen auf die Neue Tageszeitung

für das 1. Vierteljahr 1914

werden bei allen Postanstalten sowie bei unsern Zeitungs-Agenturen entgegengenommen.

### Unsere verehrl. Inserenten

zur Nachricht, daß

## Annoucen längstens vormittags 9 Uhr

in unsern Besitz sein müssen. Später eintreffende werden für den nächsten Tag zurückgestellt. Größere Anzeigen für die Samstags-Nr. sind uns spätestens Freitag-Vormittags zu übermitteln. kann nur bei rechtzeitiger Zustellung derselben eine wirksamevolle Platzierung gewährleistet werden.

Expedition der Neuen Tageszeitung.

Unser diesjähriger

# Inventur-Ausverkauf

beginnt **Samstag, den 10. Januar.**

In allen Abteilungen kommen herabgesetzte Artikel sowie große Gelegenheitsposten enorm billig zum Verkauf.

## Warenhaus Geschwister Mayer, Friedberg am alten Bahnhof.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Urgrossmutter

## Frau Mathilde Drauth

geb. Jacob

sagen wir unseren innigsten Dank.

Grund-Schwalheim, den 7. Januar 1914.

**Familien Schudt und Winter.**

### Wäsche zum Ausbessern

mit jederzeit angenommen.  
Friedberg-Sauerbach, Querstr. 8.  
Vordienst von Jugend auf beim Fach praxis u. theoretisch gebildet, sucht für sofort oder 1. Febr. 1914 anderweitige Stellung als

### Gutsverwalter

Es stehen demselben la Zeugnisse u. beste Empfehlungen zu Diensten. Geh. Offerte unter Nr. 59 an die Exp. der Neuen Tageszeitung.

### Kräftiger Jungschmied

sofort gesucht.

**Wilhelm Häuser,**  
Friedberg i. H.

Wer verkauft sein Haus erst. mit Gehöft od. sonst. gült. Objekt hier od. Umgegend? Off. erbeten unter W. 6934 an Annoncen-Exped. Invalidentent Wiesbaden.

Bez.: Feldvereinigungs-meliorationen Stammheim.

### Arbeits- und Lieferungs-Vergabung.

Mittwoch, den 14. Januar 1914, vormittags 9 Uhr sollen im Rathsaale zu Stammheim die nachverzeichneten Arbeiten und Lieferungen vergeben werden.

- Los 1) Verheilung des Raines im Kornal bei der Rotbuche 3866,75 Mk.
  - Los 2) Herstellung eines Ableitungsanals am Weiler 8,00 "
  - Los 3) Betonierungsarbeiten 26,4 "
  - Los 4) 30 ldm. Zementröhren von 25 cm in bester Qualität frei Baustelle anzuliefern 90,- "
- Die Verdingungsunterlagen liegen bei uns und bei der Gr. Bürgermeisterei Stammheim zur Einsicht offen. Angebote in Prozenten des Voranschlags sind bis zum obigen Termin verschlossen und mit der Aufschrift: Angebot Feldvereinigungs Stammheim versehen, der Gr. Bürgermeisterei Stammheim einzureichen. Friedberg, den 7. Januar 1914.

Großherzogliche Kulturinspektion  
J. B.: H a u d.

### Großes weißes englisches Edelschwein (Yorkshire) Englische Reinzucht.

### Bersteigerung

von ca. 100 Zuchtieren

Mittwoch, den 14. Januar 1914, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr. Zur Bersteigerung kommen:

- ca. 43 Eber (davon 18 über 8 Monate alt)
- „ 30 tragende Erstlingsfaunen
- „ 27 Sauen 3—8 Monate alt.

Sämtliche Tiere stammen von importierten Eltern ab, sind gesund und mäßig und durch Aufenthalt im Freien abgehärtet.

### F. Leipold, Münzenberg (Oberh.)

Station der Ruhbah-Nischer Eisenbahn.

Kataloge werden auf Wunsch von Weihnachten angratıs zugeschickt.

### Heinrich Damm, Steinmetzmeister

Friedberg-Sauerbach Telefon 593  
vis à vis der Zuckfabrik, empfiehlt sein reichhaltiges Lager in modernen

### Grab-Denkmalern

zu äußerst billigen Preisen.  
Besichtigung ohne Kaufzwang höf. erbeten.

### Eine jährige Endschute

mit Viehe, eine 12jährige

### Endschute

mit weißer Wähne und Schweiß, träftig, beide zuverlässig ein- u. zweispännig gelassen, aus beiden die Wahl, stehen mit voller Garantie zu verkaufen bei

**Karl Rohrmann**  
Sauerbach bei Hidda.

### 2 Pferde

unter aller Garantie zu verkaufen.  
Hermann Griesmer, Feldwirt, Etzelen.

### Feigen und Datteln in Kisten

**W. Madro**  
Friedberg i. H. = Telefon 237.  
Bismarckstraße 8.

### Eber

1 Jahr alt (engl. Rastjudt) zu verkaufen  
Hofgut Friedelhausen bei Kollar.

Mittwoch  
**7**  
Januar

hat mein

## Winter-Saison-Ausverkauf

begonnen.

Mittwoch  
**7**  
Januar

Während desselben gebe ich auf alle Waren hohen Rabatt und zwar

# von 10—25%

## Zurückgesetzte Waren und Reste

außergewöhnlich billig.

Bersäumen Sie deshalb nicht, diese äußerst günstige Kaufgelegenheit!

# W. Reuther, Altstadt.

offenloie Anschläge, Berechnungen.

### Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

Zweckmäßige Einrichtung.

Esien im 1913 im Hinblick an die Heberlandzentrale Wiesbaden den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker u. der Heberlandzentrale entsprechend

## Elektro-Reduktor-Werke, G. m. b. H.,

Installation-Abteilung,

## Frankfurt a. Main

Exakte Ausführung.

Hainzerlandstraße 251 :: Telefon: Amt 1, 3643

Sparsamster und sicherster Betrieb.

Gedenktage.

8. Januar. 1830 Hans v. Bülow, Komponist, geb. — 1871 Erläuterung von Tanjoutia bei Belfort.

Von der Fremdenlegion.

Von einem Darmstübler Fremdenlegionär, der 3 St. in Indo-China dient, wird über die Fremdenlegion folgendes geschrieben:

Wir fahren von Hongkong nach Siam, wo wir Ladung für Singapore nahmen. Kurz vor Singapore brach Cholera unter den Kulis aus und ungefähr 35 wurden binnen anderthalb Tagen über Bord geworfen. Die übrigen Kulis, 1100 an der Zahl, widerstanden sich und wollten es nicht leiden, daß wir die Leuten ins Wasser warfen. Wir mußten das aber, um einer Epidemie vorzubeugen und es gab eine regelrechte Schierelei. In Singapore angekommen, wurden wir in Quarantäne gesetzt und die Toten und Kranken ins Hospital gebracht. Dann bekamen wir Ordre nach Bangkok, wo wir Ladung holen sollten. Als wir ankamen, mußten wir erst 4 Tage warten, um dann wegen Mangel an Ladung nach Saigon geschickt zu werden. In Saigon lagen wir 8 Tage und habe ich da einige sehr nette Bekannte gefunden. Ich wurde des Abends zu Diner, Jagden und Reispartien eingeladen, auch Tennis wurde gespielt und Kollische gelaufen. Saigon ist überhaupt der beste Fleck hier im ganzen Osten. Es sind auch viele Deutsche da, Großkaufleute und Arbeiter. Auch in der französischen Uniform haben sich mehrere Deutsche. So kam letztlich ein großer französischer Dampfer und brachte einen Truppentransport, es waren insgesamt 400 Mann, davon waren 300 Deutsche, 60 verschiedene andere Nationen und nur 40 Franzosen. Die Deutschen hielten uns alle für Leut, daß sie von französischen Werbemännern in Deutschland rekrutiert worden und geworben worden waren. Und alle waren einstimmig dafür, lieber wegzulaufen und ihr Leben zu lassen, als noch länger in der Fremdenlegion zu dienen. Wie haben denn auch 12 Mann zur goldenen Freiheit verwiesen, indem wir sie bei uns in den Abertäumen verhaftet haben.

Einen habe ich selbst aus dem Wasser geholt, ein zweiter ertrank, als er im Begriff war, den Fluß zu überschwimmen, ungefähr einen Meter von mir. Als der Dampfer wieder Saigon verließ, um nach Tanfan zu dampfen, waren 7 Mann ausgerückt und wir steuerten uns alle, den Herren Franzosen war eine Reize gedreht zu haben.

Aus aller Welt.

Bilder vom Meyer-Gesandtschaftsmitglied. Nach dem schiedlichen Ehrenabgang bei Weh, dem eine ganze Anzahl von Weidmännern zum Opfer gefallen sind, setzte eine ebenso schredliche Arbeit ein: die Bergung der Toten und Verwundeten. Ein Mitarbeiter der „Meyer Zeitung“ gibt darüber folgende Schilderung: Die Unfallstelle liegt etwa 500 Meter vom Bahnhof Weh entfernt, da, wo die hauptsächlich der Personenbeförderung dienende neue Bahnlinie Weh—Weh—Roth sich von der vordringlichen dem Güterverkehr vorbehaltenen Strecke Weh—Weh—Roth trennt. Die Stelle liegt nicht im Banngebiet von Weh, sondern im Banngebiet von Weh—Roth, also noch im Stadtbereich Weh. Schon von fern war sie im Dunkel der Nacht kenntlich. Große Kettenbeleuchtungskörper warfen helles Licht auf die Trümmerstätte. Zwischen den zahlreichen Signalmasten mit ihren grünen und roten La-

Ich lasse Dich nicht.

Original-Roman von S. Courty's-Mahler.

111

(Fortsetzung).

Sie blühte darauf nieder — und dann sprang sie plötzlich auf ihm unterdeckten Schrei empor in jenen Schreden. Das Papier in ihrer Hand zitterte. Sie starrte darauf nieder. War sie von Sinnen, oder hatte sie wirklich diesen Namen gelesen?  
Aber nein — ganz klar und deutlich stand neben dem Mädchennamen ihrer Mutter: Alexander, Fürst von Kalasow, Fürstlich, Fürstlich, Oberwitsch und Kalasow.  
Sie las es wieder und wieder, Wort für Wort, Buchstabe für Buchstabe, und es blieb dieser Name.  
Sie warf das Schriftstück auf den Tisch als verbrenne sie sich die Finger daran, ihr Herz klopfte, als habe sie selbst ein schweres Verbrechen begangen, und so war ihr auch zu Mute.  
Sittend umklammerte sie die Lehne eines Sessels, und kann fiel sie wie gelähmt in diesen zurück. Wie in Angst und Furcht irrte sie auf das Dokument. War leuchtete der Name ihres Vaters zu ihr herüber. Sie schauerte zusammen und hat den Kopf in den Händen.  
Fürst Alexander Kalasow — ihr Vater — jener Fürst Alexander, dessen Studienbildnis sie in Schloß Kalasow immer so lieblich angezogen hatte? Das sollte ihr Vater sein? Aber der war doch schon vor ihrer Geburt gestorben, — sie hatte es doch selbst gelesen auf dem Tafelchen unter dem Bilde.  
Auf der Reife nach Deutschland war er ertrunken, so hatte ihr die Kammerfrau gesagt. Und sie selbst wußte doch, daß er im See zu R. . . ertrunken war oder vielmehr, daß er selbst den Tod darin gesucht hatte. Und seine Mutter sollte jenes warmen Bild der Kammerfrau dort aufstellen lassen. Nein, nein — das konnte unmöglich ihr Vater sein, denn sonst — sonst war ja die Fürstin Maria Petrowna — ihre Großmutter — und die Fürstin Sogareff ihre Tante! Nein, — Wahnsinn war das alles oder ein Verbrechen, es konnte ja nicht sein.

ternen taugte der Flammenschein von Handfäden hin und her. Mühsige Zuschauer gab es hier wenige; was Hände hatte zu helfen, griff zu. Kein Hüfen und Kommandieren wurde laut, wie von selbst schritten die Rettungsarbeiten in würdiger Ruhe und zielbewußter Arbeit vorwärts. Der Klang der Kerze und das Brechen und Splittern der Bretter und Balken allein wurden vernehmlich, vermengt mit dem Krachen des Sauerstoffgebläses, vor dessen Gluthauch das in sich erwärmte Eisengestänge und verbogene Stahlrohr in blühendem Funkenregen zerbröckelte — ein blendendes Feuerwerk in grauer Umgebung. Das Dach des Verlonenwagens und der Fußboden des Postwagens rosten ineinandergeklümmert und zerplittert aus den Trümmern hervor, die ein Wirres Durcheinander von Holz und Eisenteilen bildeten, aus dem das Stöhnen und Wimmern der Verwundeten hervordrang. Entsetzt war der Anblick der dem Unglück zum Opfer gefallenen Toten. In der kalten Winternacht lagen sie auf dem Bahndamme nebeneinander gebettet, mit Händen zugebedekt, als habe eine liebende Hand sie gegen den leise rieselnden Schnee schützen wollen. Dem einen ist der Kopf abgerissen, scharf wie mit dem Messer abgetrennt, bei einem anderen hängen nur noch Reste der linken Gesichtshälfte lose vom Hals herab, bei wieder anderen sind neben ausgebluteten Verletzungen und Querschüssen am Gehäß und Schädel mehrere Brüche der Gliedmaßen und der Wirbelsäule, angesehentlich auch schwere innere Verletzungen vorhanden, dem einen ist der Stiefel, dem anderen der Absatz losgerissen, obwohl die Holzsohle noch und scharf hervorspringen. Obwohl steden die schwermeligen Zirkonhandstücke an den Händen einer sonst mit Metallringel überdeckten Leiche hervor. Graulich ist auch das Arbeiten in dem zerquetschten Personewagen, mit seinen sechs Einzelabteilen, überall Blutlachen auf dem Boden, Blutspritzer an Wänden und Decken. Umhergeflender Birntelle lagern zwischen einem Porzellankopf voll Butter und anderen Gaben, die füroralische Elternliebe mit auf den Weg gegeben, hier eine Knopfgabel, da eine Isokritische Helmvisiere und verbogene Seitenscheitelle, hier taugt ein Krut, da ein Wein aus dem unentwirrbaren Trümmern des Wagens hervor. Nicht glaublich will es scheinen, daß zwischen diesen Trümmern es noch ein Leben gibt, und doch dringt angstvolles Stöhnen, ein Wimmern in qualvoller Pein aus ihnen hervor. Aber auch heldenhafte Selbstverleugnung zeigt sich; ein vollkommen eingeklemmter Schwerverwundeter ruft mit leiser, von der Größe eigener Schmerzen zitternder Stimme den Rettern zu: Mit mir geht es noch, helft erst den anderen. So ruft menschliche Größe leuchtend hervor aus den Trümmern menschlichen Fortschritts, bei den Verwundeten wie bei den Rettern, welche unermüdlich ihr nicht unmaßliches Werk fortsetzen, bis der letzte Verwundete geborgen ist.

Schülerelbstmorde. In Köln hatte der 14jährige Sohn des Lokomotivführers Taubrecht für die Spähterwoche einen Bummel mit gleichaltrigen Fremden in der Gegend. Die Mutter erlaubte das nicht, darüber geriet der Junge so in Wut, daß er sich erhängte. — Ebenso erhängte sich in dem schließlichen Dieb Thäms der 14jährige Schulfreund W. aus Furch vor Strafe wegen eines geringfügigen Diebstahls.

Glückliche Gemeinde. Das im Distrikt gelegene, 700 Einwohner zählende Dorf Dangenauß hat bis auf den heutigen Tag noch keine Gemeindefürsorge von seinen Insassen erhoben, da es 500 Hektar Wald besitzt, die jährlich 50000 Mark aus Holzverkauf einbringen. Außerdem ist die Gemeinde im Besitz

Sich antraffend, ich sie heilig die Papiere durch. Und immer dasselbe: immer Fürst Alexander Kalasow — genannt Alexander Kalasow.

Betrachtet im Himmel. — Konnte das denn wirklich möglich sein?  
Und sie sah hier im Palais Delno als Gesellschaftlerin der Fürstin, die ihr oft gesagt hatte, daß sie eine unerklärliche Jüngerin zu ihr gefühlt habe. Und sie selbst, liebte sie nicht ihre geliebte Derrin mehr, viel mehr, als es ihr begrifflich erschien?  
Sie schüttelte leise auf.  
„Macht — Macht — wer gibt mit Macht!“  
Und da fiel ihr Blick auf die Aufzeichnungen ihrer Mutter. Sie richtete sich hochtun. So mußte sie ja Macht finden. Die Mutter würde ihr alles erklärt haben in diesem Schreiben. Mit hebeheral brechenden Wangen und mit steigendem Atem erschaltete sie nun das umfangreiche Schriftstück.  
Und ihre Augen flogen über die Zeilen hin und wurden groß und brennend. Inzwischen wachte sie ihre Verleite unterreden, weil sich die Buchstaben wie uralte Augen verwickelten. Dann preßte sie die Hände an die Brust und senkte tief auf.  
Seite um Seite dieser Aufzeichnung überflog sie. Und mehr und mehr schwand ihr Bewußtsein daran, daß der Vater wirklich Alexander Kalasow gewesen war. So klar und bestimmt schiederte die Mutter alles, so genau bewährte sie die Personen und die Umgebung, in der sie ja selbst lebte. Immer höher stieg die Wut in ihrem Kollis, und dann wich sie plötzlich einer hohen Wille.  
Das war, als sie von ihres Vaters Schuld las, — und von dem grausamen Urteil, das sein Vater über ihn gefällt.  
Schlag los sie wieder, von ihres Vaters Zusammenstößen mit der Mutter im Doktorhäuschen, von seiner qualvollen Verleite, von der Mutter verzweifelt dem Ringen, ihn vom Selbstmorde zurück zu halten.  
Und dann kam der Bericht über die Rettung des Vaters aus dem See, von dem anstößigen Betrüge und der falschen Todesanzeige.

von Kalksteinbrücken, die eine gute Rente abwerfen, und verfährt über ein Patrimonium von 200 000 Mark.

Schokoladenprinz in Brüssel. Prinz Eitel Friedrich und Prinz Adalbert von Preußen sind in Brüssel eingetroffen und halten sich in strengstem Isolamento dort auf. Der Aufenthalt soll zwei Tage dauern. Die Rückreise nach Berlin erfolgte am Mittwoch.

Zimmerbrand. In der Wohnung eines Fabrikarbeiters in Ludwigshafen entstand am Samstag Abend ein Zimmerbrand. Der 13 Jahre alte Sohn stellte, bevor er sich zu Bett legte, eine brennende Weihnachtskerze auf den Tisch, der in Brand geriet. Auch das Bett des schlafenden Knaben hing bereits an zu brennen. Der Brand wurde aber noch rechtzeitig durch den älteren Bruder, der gerade nach Hause kam, gelöscht.

Ein wertvolles Pferd. Die Postkation Bentheim an der holländischen Grenze postierte ein in England angekauft und für das kaiserlich russische Gesandtschaftsbestimmter Pferd, der den außergewöhnlich hohen Verkaufspreis von 450 000 Mark erzielt hatte.

Das Weibchen des Geh. Sanitätsrats Dr. Köh, des Vorstehers der Deutschen Turnerschaft, hat sich, wie man aus Leipzig mitteilt, wesentlich gebessert, so daß der große Patient bereits den Ausprobieren im Reithaus verbringen konnte.

Fürstliche Familientragodie. Der Metallarbeiter Ludw. Trepler in Mannheim erwürgte seinen einjährigen Sohn und ließ ihn dann auf dem Friedhof am Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist dadurch um so tragischer, daß die verheiratete Frau im Späthier 1913 ihre beiden Kinder zu ermerden verurteilte. Bei einem Kinu M. bannis der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Eben dieses Kind hat nun der Vater erwürgt.

Der Mann mit den künstlichen Schuhen. Des 22 Jahre alte Kürschner Heinrich Gallos, Sohn eines ehrlichen, aber unermögenden Schuhmachers in Hannover, spielt sich gern als Student auf. In diesem Zweck hat er sich auch ein paar künstliche Schuhen beigebracht. Da ihm die nötigen Mittel für der Studentenleben fehlten, so beschloß er sich mit anderer Leut Geld. Insbesondere hat es Gallos auf die Hoteliers und Kellner abgesehen, die er nicht nur in die Tasche steckte, sondern auch wie ein richtiger Bruder Studio anpump. Aber auch bei den Damen verlor Gallos kein Glück. So hat er in Leipzig ein großes Mädchen betört, um seine Spatzgrößen gebracht und die ganze Verwandtschaft des Mädchens nach Krüften angepumpt. Gleichzeitig hat er aber auch mit zwei anderen Mädchen und einer Ärtlerin Verheerungsbegänge unternommen. In so oft allen größten Sünden hat Gallos Gestohlen gegeben und ward so eine sehr „geschickte“ Persönlichkeit. Im Herbst ist Gallos in Hildt in einem Hotel abgefahren. Als Studiosio, der auf den fälligen Wechsel seines Baters wartete, pumpte Gallos von dem Ober 50 Mark und hängte ihm eine Tasse von 46 M. an. Seine bei der etwas plötzlichen Abreise zurückgelassenen Effekten bestanden aus einer fast durchlöchernten Hose, drei Strümpfen und ein paar solenlohm Stiefeln. Zurzeit muß Gallos auf Staatskosten in einem hinfälligen Kollis im Moskauer Gefängnis mit. Vom Richter Schöffengericht wurde nun diese Strafe um 40 Tage verlängert.

Feldschütze. In der Nacht auf Dienstag sind bei der Station Pöhlernmühle bei Jena Feldschütze abgestürzt, die einen Teil der Weisje vollständig verflüchteten.

Ermordung eines Radwählers. Gestern Morgen wurde der Wächter Theophil Albert, der an den Ermordung

Ganz genau und ausführlich schilderte die Mutter alles, auch wie sie ein zweites Mal mit der Mutter um sein Leben gerungen hatte, bis er endlich einwilligte, für sie zu leben. Ich, Sonja verstand die arme Mutter so gut. Hätte sie nicht, gleich ihr, um Nikita Kaganoffs Leben gerungen, und wenn er getrennt so schuldig gewesen wäre, als ihr armer, lieber Vater?  
Seine Tränen lösten endlich den Bann von ihrer Seele. Froh schloß sie sich mit der Mutter, als sie las, wie die Eltern an den Gerbale gingen, und dort vor den Altar getreten waren.  
Auch das Leben in dem kleinen Häuschen am Meerestrande, der neue Kampf mit des Vaters Schwermut und der brennenden Sehnsucht nach Eltern und Schweltern, nach dem Vaterlande, alles das berührte die Mutter ausführlich. Das alles war Sonja aus eigener Anschauung bekannt; aber sie sah das nun alles in einem ganz neuen Lichte.  
Und dann kam der Schluß. Des Vaters schwere Krankheit, die Jahre in Pestone, wo all das Gute aufgebraucht wurde; das sich die Mutter von der Deutschen Bank gelobt hatte, — die vermeintliche Willkürsumme. Wie die Mutter dem Vater Selbsterkeit und Gerechtigkeit vorgelächelt hatte, — mit brechendem Herzen — wie sie ihm jede Sorge fern gehalten und ihn über den Verbrauch des Geldes gelauscht hatte, damit er nicht nutzlos werden sollte. Und zuletzt sein friedliches, fast heiligeres Hinüberflimmern, ohne Qual und Leid — und danach das kraftlose Zusammenbrechen der Mutter.  
Ach, so viel Liebe und so viel Leid, und dennoch so ein reiches Glück sprachen auf diesen Zeilen.  
Als Sonja zu Ende war, weinte sie heillos und schmerzhaft. Sie wartete über den Tisch und schloß die Augen, als ob sie alles Leid und Weh der Eltern mit diesen Tränen fortspielen müßte.  
Ganz ermatet lehnte sie sich nach langer Zeit in ihrer Sessel zurück. Trauen wurde von der Waden der kollektoralen Willkürmacht getrieben. Lange nachhallend verlor sie letzte Schlag.  
(Fortsetzung folgt).

rungsarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal in Rendsburg an- gestellt ist, erschlagen aufgefunden. Der Beamte hatte zwei Einbrecher überfallen, als diese eine Raubhabe aufbrachen. Es gelang Liberra, die beiden Einbrecher einzuschließen. Diese brachen aber wieder aus und schlugen dem Wärter den Schädel ein. Der Beamte ist verheiratet und 29 Jahre alt.

Der Majorska-Zurm. Zur Einweihung des Kaiser- Wilhelm-Gedächtnissturmes bei Coblenz, den der Volkswirt herein Majorska-Zurm getauft hat, erfährt die Deutsche Journalistik noch, daß die Kosten für den Bau sich auf zirka 700 000 A belaufen dürften. Diese ganze Summe ist unter der Hand durch den Generalbesoldungsbefehl der kaiserlichen Vortrupps-Cadinen, den aus der Stoffzähne der bekannten Geheimrat D. Eghoff gelammelt worden. Der Zurm ist ein mächtiges Bauwerk und beherbergt von seiner Stellung aus dem höchsten Berge der Umgebung weit hinaus die Riechungs-Charakteristik für die Stellung des Geheimrats D. Eghoff im Elbinger Kreise waren die Einzelheiten der Einweihungsfeier. Weder der zuständige Landrat noch der zuständige Ortsgeistliche waren zu der Feier erschienen. Für die kirchliche Feier hatte man sich einen Geistlichen aus Lutz vertriehen. Im übrigen nahmen an der Einweihung fast nur Kriegereinsatzmitglieder aus der nächsten Umgebung teil. In der Stadt Elbing wußte man anscheinend überhaupt nichts von der Einweihungsfeier, denn offizielle Persönlichkeiten der Stadterwaltung waren nicht erschienen. Nachdem in üblicher Weise die Stützungsurkunde verlesen worden war, sang die Versammlung „Nun danket alle Gott“. Die Kriegereinsatzformierten sich dann zu einem Fortdemarsch. An den Kaiser wurde ein Jubelungsstelegramm abgefaßt, in welchem dem Monarchen von der Einweihung des Turmes Mitteilung gemacht wurde. Der Entwurf zu dem prächtigen Bauwerk stammt von Bauat Lesser-Velin.

Aus der Heimat.

Oppershofen, 7. Jan. Samstag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, findet hier im Gasthaus „Zur Welterau“ ein Vortrag statt über: 1. „Wichtigkeit des Saatgutwechsels und Saatgutbezuges“, 2. „Welche Erfahrungen sind beim Anbau der Kartoffeln zu beachten?“ Referent: Dekonomietat Spiech-Friedberg.

Hingenheim, 7. Jan. Am Dienstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr, hält Herr Großh. Landwirtschaftslehrer Dr. Hofmann-Friedberg einen Vortrag im Gasthaus von Bipp über: „Die Bedeutung der Fruchtfolge und ihre einschlägigen Systeme“.

Gießen, 8. Jan. Ein Menschenraub entstand am Montag morgen in der Schloßstraße ein Mann, der zur Abkühlung des Offensungsbeides bereitete, wurde, legte dem mit der Bekleidung beauftragten Beamten einen solchen Widerstand entgegen, daß dieser von der Polizei Hilfe holen mußte. Auf den Schußmann drang der Anwalt mit Messer und Schindeln ein, und es entstand ein regelrechter Kampf, bei dem es aber glücklicherweise mit einigen Kratzen und Kleiderflecken abging. Erst als zwei weitere Schutzleute zugezogen wurden, gelang den vereinten Kräften des Widerstandigen die Fassung, und er wurde begleitet von einer neugierigen Menschenmenge, zum Gerichtsgebäude abgeführt.

Weslar, 8. Jan. Nach einer Mitteilung der Intendantur des 18. Armekorps erfolgt die Verlegung der Infanterie-Regiment Nr. 104 nach Weslar bereits am 1. April. Da die beiden Kompanien des neu zu bildenden Infanterie-Regiments Nr. 20 erst am 1. Oktober aufgestellt und dort garnisoniert werden, dürfte Wiedrich ein halbes Jahr lang ohne Militär sein.

Frankfurt a. M., 8. Jan. In der ersten Stadtratsversammlung des neuen Jahres wurde die Wahl des Präsidiums vorgenommen. Sie ist in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert. Zum ersten Vorsitzenden wurde von allen Parteien einstimmig durch Jurafr der langjährige Reichs-Geht. Justizrat Dr. Friedleben (Fortschrittler) wiedergewählt. Gegen die 12 Stimmen der Nationalliberalen wählten Johann die Fortschrittler und Sozialdemokraten den bisherigen zweiten Vorsitzenden E. Groß (Sozial.) wieder. Die Nationalliberalen ließen bei dieser Wahl durch ihren Wortführer erklären, daß sie deshalb gegen die Wahl Groß seien, weil die Sozialdemokraten den Staat ablehnten und sich der sozialdemokratischen Präsidien die Repräsentationspflichten entzöge. Gegen die Person Groß sei nichts einzuwenden. Zum ersten Schriftführer wählten die Fortschrittler und Nationalliberalen den Nationalliberalen Wittenhof. Die Sozialdemokraten stimmten für den Fortschrittler Ehlers und gaben hierbei die Erklärung ab, daß sie bei zukünftigen Stadtratswahlen einem Nationalliberalen nicht wieder alle Parteien zur Wahl des zweiten Schriftführers; als solcher wurde einstimmig der bisherige gewählt, nämlich der Fortschrittler Traumer.

F. C. Frankfurt a. M., 8. Jan. Der aus Eltville gebürtige Julius Friede, von Beruf Metzger, war vom 2. Mai 1912 bis 15. September 1913 bei den Frankfurter Arbeitverleihen A. G. vorm. Wertheim als Vortreiber tätig. Die Firma war mit seiner Tätigkeit ganz außerordentlich zufrieden, da er viele praktische Verbesserungen in den Maschinen usw. einführte, die eine erhebliche Produktionssteigerung zur Folge hatten. Die Direktion lobte die Tätigkeit mit hinwiederum die in der stetigen Steigerung des Bodenlohnes. Sie sah Friede nur ungern scheiden, als er am 13. September v. J. wegen einer ihm erteilten Rüge die Arbeit niederlegte. Friede, der noch jetzt arbeitslos ist, richtete gleich nach seinem Ausscheiden an eine Konkurrenzfabrik, die Danlo-Werke in Dortmund ein Schreiben, in dem er die ganzen Rezepte, Kalkulationen, Preisberechnungen, Einkaufspreise usw., die er von den Frankfurter Arbeitverleihen genau kannte, den Dortmunder Werken anbot. Gleichzeitig richtete Friede an die Frankfurter Arbeitverleihen ein Schreiben, in dem er von seinem Vortreiber Mitteilung

machte und anfragte, was man ihm gebe, wenn er von seinem Vorhaben Abstand nehme. Die Direktion der Frankfurter Fabrik, der zwischenzeitlich durch die Dortmunder Werke die Rezepte, Kalkulationen usw. übermittelt worden waren, erlaubte gegen Freie Abgabe wegen Erpressungsversuchs und Versagens gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb. Aus dem letzteren Anklagepunkt mußte Freisprechung erfolgen, wegen verführerischer Erpressung erkannte die Wiesbadener Strafammer auf 30 Tage Gefängnis.

Hessen-Kassel.

Wiesbaden, 8. Jan. Die Wädertfrau Andreas Weizenberger hat ihr 7 Jahre altes uneheliches Kind so furchtbar mißhandelt, daß es ihr abgenommen werden mußte. Das Schöffengericht erteilte sie für 3 Monaten Gefängnis; gegen den Mann, der krank ist, soll später verhandelt werden.

F. C. Wiesbaden, 8. Jan. In dem Prozeß, den die Königlich Preussische, Abteilung Domänenverwaltung in Wiesbaden gegen die Weingutsbesitzer Georg Kröschell und Ebert in Hochheim a. M. beim Wiesbadener Landgericht anhängig hat mit dem Antrage, den Beklagten bei Weidung von Konventionalstrafen zu verbieten, ihre Weine als Godheimer Tombacken-Weine zu bezeichnen und so zu verkaufen, da der Fiskus nimmere, nachdem das Landgericht Wiesbaden seine Klage abgewiesen hat, beim Oberlandesgericht Frankfurt a. M. Berufung angemeldet.

F. C. Wiesbaden, 8. Jan. Im Bezirke der Königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion Mainz ereignete sich auf den Hauptbahnen im Jahre 1912 ein Toll von überfahrenen Führerwerken weniger als im Vorjahre, auf den Nebenbahnen blieb die Zahl die gleiche. In den meisten Fällen trugen die Führerwerkführer Schuld an den Unfällen. An den Nebenbahnen entstanden sie meist dadurch, daß die Wagenführer entweder verließen, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Nebenweg zu kommen, oder, daß sie, wenn sie nicht etwa geschlafen haben mit Begleitern plaudern oder im Wagonen stehend, die Warnungssignale der Bahn nicht beachtet und sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Nebenwege ein Zug näherte. Auch durch das unrichtige Verhalten der Zugführer kamen, wenn sie zu nahe an die Bahn herangeführt wurden, Unfälle vor. In einer ganzen Reihe von Fällen wurde durch die ganz besondere Aufmerksamkeit und Entschlossenheit der Lokomotivführer ein Ueberfahren von Führerwerken verhindert.

F. C. Wiesbaden, 8. Jan. Der Agent Krupp in Wiesbaden, der an und für sich leicht delibar veranlagt ist, war in einer öffentlichen Sitzung des Amtsgerichts Wiesbaden von dem Rechtsanwält Justizrat Graf v. Juch besonders gerügt worden. Es entzogen deshalb dem Gehege seiner Rede einige Worte, die da etwa lauteten: „Wo der sein Hund drau tut, da trinke ich nicht daraus und wenn er mir hundert Mark gibt“. Für diese Beleidigung beantragte erstere vor der Strafammer der Stadtamtwahl 14 Tage Gefängnis. Das Urteil erging auf 10 A Geldstrafe.

F. C. Wiesbaden, 8. Jan. Der Elektrikmonteur Albert Hannes aus Springen hatte bis 1. Dezember v. J. eine neimonatliche Gefängnisstrafe verbüßt und es in seiner Strafzeit bis zum Rasthofer gebracht. In dieser Stellung wurde er mit dem Strafgefängnis Wolf Rieder aus Sambach befaßt, der über ein Jahr zu hantieren hatte. Von diesem verführte er vergeblich die Personalien zu erfahren. Nach Verbüßung der Strafe bezog sich Hannes am 2. Dezember v. J. zu den Eltern des Rieder nach Sambach, stellte sich als Gerichtsoffizier vor, hängigte den Bauscheinen einen von ihm selbst angefertigten Gerichtsbescheid aus, nachdem die Strafe ihres Sohnes auf 4 Monate 18 Tage ermäßigt sei, sofort aber 21 Mark für entstandene Hofkosten zu begleichen seien. Die Bauscheine trafen jedoch nicht auf den Reim des Gerichts-offiziers, sondern wollten erst nach Erkundigungen eingehen. Dabei stellte sich der Schwindler heraus. Hannes wurde gleich darauf verhaftet und erhielt gestern von der Strafammer zu Wiesbaden 9 Monate Gefängnis.

F. C. Herborn, 8. Jan. Die Landes-Geht. und Pflegeanstalt Herborn hatet nach dem letzten erteilten Bericht für das Berichtsjahr 1912/13 418 Kranke zu verpflegen, darunter 200 Männer und 188 Frauen. Davon wurden 219 neu aufgenommen und zwar 112 Männer und 97 Frauen. Den höchsten Krankenbestand zeigte mit 317 der 30. März 1913. Aus dem Kreise Frankfurt a. M. stammten die meisten Kranken = 256, dann folgt der Dillkreis mit 32, Unterwiesenthaler mit 11, Limburg mit 9, Biedenkopf mit 7 u. i. m. Aus dem Kreis Wittgen war kein Kranke anwesend. Als Ursachen für den Ausbruch der Geisteskrankungen wurden bei den 200 Neu aufgenommenen angegeben bei 111 erbliche Belastung, bei 66 physische Ursachen (Stimmung, Sorgen, Aufregungen usw.), bei 22 Mißbrauch (bei 11 Opium). Mit dem Strafgeld waren in Konflikt geraten 15 Männer und 13 Frauen, bei erlitten also etwa die Hälfte der aufgenommenen. Entlassen wurden 41 Männer, 21 Frauen; gestorben sind 14 Männer und 24 Frauen. Von den Gestorbenen war mehr als die Hälfte über 50 Jahre alt, ein Beweis, für die sehr große Zahl der Herborn zugeführten senilen Geisteskranken. In Bezug auf den Verlauf der Tuberkulose zeigt sich hier ein erheblicher Unterschied gegenüber der Anstalt Elsherg im Rheingau infolge des rauhen Klimas. Im Laufe des Berichtsjahres sind alle Geübte des ersten Bauteils vollständig fertiggestellt. Anstelle der fehlenden provisorischen Märgung der Abwässer durch Bielenberieselung wurde im Berichtsjahre mit 40 500 A Kostenaufwand eine Abwässer-Kläranlage nach biologischen System geschaffen. Die Zahl der Verpflegungstage betrug 94 211, die Kosten für Kopf und Tag rund 75 Pfennig. Verbraucht wurden u. A. 23836 Kilogramm Fleisch, 4228 Kilogramm Fett, von erlerien pro Kopf und Tag 0,184 Kilogramm von literem 0,084 Kilogramm, 40 967 Liter Milch. Die Unzufriedenheit der Frankfurter Patienten über ihre Verlegung in die Herborn, von ihrer Heimatstadt entfernte Anstalt ist noch immer festzustellen ebenso die ihrer Angehörigen. Dabei erholten sich die meisten der aus der Großstadt hierher

überführten Kranken sehr, soweit es sich nicht um Lungenkranke handelt.

Molsfeld, 8. Jan. Als die in der hiesigen Baucasse von Herbold arbeitenden Breitenauer Sträflinge am Samstag in die Anstalt zurückgebracht werden sollten, brauchte einer derselben am Bahnhof durch. Es gelang ihm, in den Ort zurückzukommen und dort steckte er eine zu der Baucasse gehörige Schiene in Brand, die in Flammen auflag. Der Strahl wurde noch an demselben Abend ergriffen und nach Breitenau gebracht. Bei seiner Festnahme äußerte er, daß er lieber im Zuchthaus hineinkommen, als in Breitenau sein wollte.

Als Starckenburg.

Dornheim, 7. Jan. Durch das Fortschreiten der Brande 1 Streichhölzer wurde das Wirtschaftsgelände der Witwe Schmidt in Brand gesetzt. Der Beschluß des Bauwerks ist niedergebrannt.

Was Kleinheßeln.

Wienig, 8. Jan. Sprengung mit gefährlichem Dynamit läßt die Kulturinspektion Mainz durch die Dresdener Dynamitfabrik zurzeit hier vorführen. Dasselbe erweist sich für die Landwirtschaft zum Sprengen von Baumstümpfen und Säumen und zum Ausheben von Wärdern für Schlinge sehr brauchbar.

Hafenheim, 8. Jan. Der Landwirt Jakob Reich von hier wurde am 2. Oktober v. J. von einer mild gemordenen Kuh wider die Wand gedrückt. Sie ließ ihm mit ihren Hörnern die rechte Unterleibsseite auf, wobei die Därme herausstraten. Der lebensgefährlich Verletzte kam damals sofort in das Krankenhaus und wurde einer Operation unterzogen. Jetzt nach drei Monaten wurde Reich, der über eine träge Konstitution verfügt, vollständig geheilt entlassen.

Höfeln, 8. Jan. Die Strohhallenfabrik von R. Glaser ist vollständig niedergebrannt. Kurz vor 7 Uhr entzündete im unteren Werkraum des Fabrikgebäudes Feuer, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. In kurzer Zeit stand die ganze Anlage in Flammen. Der Schaden, der sich allerdings noch nicht übersehen läßt, dürfte 50-60 000 Mark betragen und ist zum großen Teil durch Versicherungen abgedeckt. Der Brand hat die in der Fabrik beschäftigten Leute - etwa 40 Personen - arbeitslos gemacht, hoffentlich nur für kurze Zeit.

Kursbericht

vom 7. Januar 1914 bei

Mitteldentschen Creditbank

Aktienkapital u. Reserven RM. 70 000 000  
gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

Table with 3 columns: Name, Value, and another Value. Includes entries like Reichsbanknote, Wechsel, etc.

Berliner Börse.

Table with 3 columns: Name, Value, and another Value. Includes entries like Berliner Handelsbank, Deutsche Bank, etc.

Londoner Börse.

Table with 3 columns: Name, Value, and another Value. Includes entries like Indian Opium, Southern Pacific, etc.

Die Depostenkasse Friedberg i. H. empfiehlt sich zur Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte...

Statt besonderer Anzeige. Empfehlen wir Verlobten unsere wunderschönen Verlobungs-Karten. Neue Tageszeitung. Druckeri & Verlag J. G. Friedberg (Hessen).